

Stefan Auer, Jeremy Stöhs, Paul Trautendorfer

AUSTRIAN MARITIME CONFERENCE 2025 - ABHÄNGIG ABER OHNMÄCHTIG? ÖSTERREICH IM MARITIMEN JAHRHUNDERT. 14. NOVEMBER 2025, KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ

DIE OZEANE: EIN UNTERSCHÄTZTER FAKTOR FÜR DAS BINNENLAND

Rund 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wissenschaft, Landesverteidigung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft fanden sich am 14. November 2025 in der Karl-Franzens-Universität Graz zur „Austrian Maritime Conference – Abhängig aber ohnmächtig? Österreich im maritimen Jahrhundert“ ein. Im Mittelpunkt standen die vielschichtige, in der öffentlichen Wahrnehmung wenig beachtete Abhängigkeit sowie die Handlungsmöglichkeiten Österreichs als Binnenland im globalen maritimen Kontext. Diese bisher einzigartige Konferenz entstand aus einer Kooperation zwischen dem Austrian Center for Intelligence, Propaganda and Security Studies (ACIPSS), dem Institut für Rechtswissenschaftliche Grundlagen der Universität Graz und der Österreichischen Gesellschaft für Landesverteidigung und Sicherheitspolitik in der Steiermark (ÖGLS).

Bereits die Eröffnung mit Grußworten von Gabriele Schmölder, Dekanin der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Claudia Holzer, Landesrätin für Verkehr und Wirtschaftspolitik der Steiermark, Peter Piffl-Percevic, Landespräsident der ÖGLS, und dem Initiator der Veranstaltung, Jeremy Stöhs, stellvertretender ACIPSS-Direktor, ließ durch die präsentierten Fakten und Überlegungen, von denen die meisten in der folgenden Keynote und den drei Panels vertieft wurden, auf die Komplexität und Bedeutung des Themas für die Welt und folglich auch für das Binnenland Österreich schließen:

- Über 80% des Welthandels und 97% der interkontinentalen Datenströme werden über Seewege abgewickelt, weshalb die Ozeane nicht nur wirtschaftlich und informationstechnisch, sondern auch sicherheitspolitisch von enormer Bedeutung sind.
- Als größter Kohlenstoffspeicher der Erde stabilisieren die Ozeane das Klima. Sie sichern durch gesunde marine Lebensräume und nachhaltig bewirtschaftete Fischbestände nicht nur die globale Ernährung, sondern sind entscheidend

für das Gleichgewicht der Ökosysteme – und damit für das Überleben der Menschheit.

- Die Ozeane sind kein rechtsfreier Raum; international tragfähiges Seerecht gewinnt, vor allem im Kontext hochaktueller geopolitischer Spannungen, an Brisanz und Bedeutung.
- Österreich und die Steiermark als Forschungs- und Entwicklungsstandort mit Stärken im Maschinenbau, Umwelttechnik und Energie liefern Zukunftstechnologien für den Ausbau nachhaltiger maritimer Wirtschaft und maritimer Sicherheit.
- Trotz fehlendem Meereszugang verfügt Österreich über Möglichkeiten und Handlungsspielräume zur Kooperation in Diplomatie, Verteidigung, Wirtschaft und Forschung im maritimen Bereich, die genutzt werden sollten, um die Zukunft der Ozeane aktiv positiv mitzugestalten und die eigene Resilienz zu stärken.

DIE WAHRNEHMUNG MARITIMER DIMENSIONEN

Arnold Kammel, Generalsekretär im Bundesministerium für Landesverteidigung, eröffnete die Veranstaltung mit einer Keynote. Dabei ging er auf die im Titel aufgeworfene Frage ein, wie es um Österreichs und Europas Abhängigkeit sowie Ohnmacht im Hinblick auf die Geschehnisse auf den Weltmeeren bestellt ist. Die Ohnmacht sei nicht allumfassend, betonte Kammel. Es gebe diplomatische Gestaltungsmöglichkeiten sowie ausgearbeitete Handlungsempfehlungen von Experten – etwa im ACIPSS-Pantier-Report Nr. 9 „Österreich im maritimen Jahrhundert“ von Jeremy Stöhs und Paul Trautendorfer. Komplexer gestalte sich die Frage der Abhängigkeit: Europa verfügt über rund 60.000 Kilometer Küsten, denen lediglich etwa 15.000 Kilometer Landgrenzen gegenüberstehen. Gleichzeitig seien die maritimen Fähigkeiten zur Machtprojektion begrenzt, während die Abhängigkeiten in den Bereichen Handel, Transport, kritische Infrastruktur, Datenkabel und Pipelines hoch seien. Zudem seien die maritimen Dimensionen von Sicherheit – von Krieg über Piraterie und Terrorismus bis

hin zum Klimawandel – in Politik und Militär lange Zeit weitgehend vernachlässigt worden. Dies führe im 21. Jahrhundert zu erheblichen Verwundbarkeiten für Europa und Österreich. Kammel unterstrich daher die Notwendigkeit eines Umdenkens. Für Österreich sei es von fundamentaler Bedeutung, den maritimen Raum stärker wahrzunehmen, seine Bedeutung zu verstehen und die daraus resultierenden Herausforderungen in sicherheitspolitische Überlegungen einzubeziehen.

BLAUE BESCHLEUNIGUNG ERKENNEN UND MARITIME SICHERHEIT NEU DENKEN

Das erste Panel unter der Leitung von Jeremy Stöhs mit Beiträgen von Sebastian Bruns, Fellow am Royal Navy Strategic Studies Centre, sowie Christian Bueger, Professor an der Universität Kopenhagen, fungierte als nähere Einführung in die Thematik und widmete sich dem konzeptuellen Verständnis Maritimer Sicherheit und den damit in Verbindung stehenden größeren Entwicklungen im 21. Jahrhundert: Wie werden die Ozeane von unterschiedlichen Akteuren für Handel, Transport und Machtprojektion genutzt? Welche Auswirkungen hat dies auf die Sicherheitspolitik heute und in der Zukunft und wie wird maritime Sicherheit im 21. Jahrhundert definiert?

Bruns lieferte einen strategischen Überblick zum maritimen Raum im 21. Jahrhundert und konstatierte zu Beginn, dass Globalisierung, Weltordnung und Polykrisen als wesentlichen gemeinsamen Nenner den maritimen Raum hätten. Die Globalisierung von Handel und Wirtschaft habe zwar immenses Wirtschaftswachstum gebracht, berge aber zunehmend unkalkulierbare Risiken. Die geopolitische Ordnung zeichne sich durch Konflikte um Einflussphären und eskalierende Verteilungskämpfe aus. Die Frage der Stärke des Rechts versus das Recht des Stärkeren tritt wieder in den Vordergrund. Zudem habe sich die maritime Dimension seit dem letzten Jahrhundert auf immer neue Bereiche ausgedehnt: Datenverkehr (Seekabel), Umweltschutz, Küstenwachen und der militärische Aspekt hätten sich neuen Szenarien und Bedrohungslagen angepasst. Vieles, was auf See passiert, hat Folgen für das, was an Land passiert, denn maritime Abhängigkeit sei maritime Anfälligkeit.

Bueger stellte seinen Beitrag unter das Motto „Maritime Sicherheit – durchdenken und umdenken“. Gerade Binnen- und Kleinstaaten seien in der Lage, bei der Verhandlung internationaler Übereinkommen dem (maritimen) Großmachtdenken entgegenzuwirken und auf die verbindende Rolle der Ozeane für Kooperationen hinzuweisen. Das maritime Umfeld als Ganzes unter-



Abb. 1: Dekanin Gabriele Schmölzer bei der Eröffnung der Konferenz.

liege einer „blauen Beschleunigung“, also Wachstum in allen Sektoren maritimer Wirtschaft (Tourismus, Datenkabel, Aquakulturen, Offshore-Windparks etc.), was wiederum die Abhängigkeit von den Ozeanen und folglich Anfälligkeiten (z.B. Havarie im Suezkanal) auf eine neue Ebene hebt. Die drei großen Bedrohungen seien politische und militärische Konflikte zwischen Staaten, Extremismus/Terrorismus und Grauzonen, wie zum Beispiel „blaue Kriminalität“ (Piraterie, Schmuggel, illegale Fischerei). Als die fünf „Mega-Trends“ und zugleich Herausforderungen der maritimen Dimension sieht er die generelle Ausweitung maritimer Aktivitäten, die Digitalisierung und Automatisierung, neue Technologien (KI, Robotik und Sensoren), Klimawandel und Biodiversitätsverlust sowie geopolitische Spannungen, welche eine Krise des Multilateralismus verstärken.

MENSCH UND OZEAN - IN ZUKUNFT UNTRENNBAR MITEINANDER VERBUNDEN

Das zweite Panel leitete Matthias Wasinger, Herausgeber des *The Defence Horizon Journal*. Beiträge kamen von Peter Landschützer, Forschungsdirektor Vlaams Instituut voor de Zee, Andrea Nouak, Österreichs nationaler Kontaktpunkt für Marine-Biodiversität im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft,

Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft, Helmut Türk, Botschafter in Ruhestand, sowie Thomas Krautzer, Professor an der Universität Graz. Sie erweiterten die Perspektive der Abhängigkeit und der sich daraus ergebenden Verantwortung Österreichs hinsichtlich Klimawandel, Biodiversität, Diplomatie und Wirtschaft im Kontext der Weltmeere.

Landschützer führte mit beeindruckenden Zahlen aus, welche Bedeutung die Ozeane für das Klima und damit für das menschliche Leben auf dem „blauen Planeten“ haben: Die Ozeane nehmen rund 90% der zusätzlichen Wärme durch den Treibhauseffekt auf, produzieren Sauerstoff, absorbieren mehr als ein Viertel der menschengemachten CO₂-Emissionen und puffern so die globale Erwärmung ab. Zusätzlich gab er zu bedenken, dass rund 10% der Weltbevölkerung innerhalb von fünf Kilometern von Meeresküsten leben (bereits 25% in einem 50 Kilometerradius), weshalb ein globaler Anstieg des Meeresspiegels sicherheitspolitisch und ökonomisch katastrophal wäre.

Nouak schloss mit ihrer Expertise zur Relevanz und Dringlichkeit von internationalen Vereinbarungen und Abkommen zum Schutz mariner Biodiversität an – ohne welche die Zukunft der Menschheit in existenzieller Gefahr sei. Sie zeigte hierbei existierende Schwachpunkte im internationalen Politiksystem auf (einstweiliges



Abb. 2: Jeremy Stöhs, Arnold Kammel, Sebastian Bruns und Christian Bueger im Diskurs.

Scheitern des UN-Plastikabkommens, Zielkonflikte zwischen Staaten beim Hochseeschutzabkommen). aber auch in Gefahren von lokalen „Lösungen“, z.B. Entsalzungsanlagen, die in Folge zu Übersäuerung und Verschmutzung führen.

Krautzer ergänzte die wirtschaftliche und industrielle Bedeutung der maritimen Dimension: Obwohl der direkte Umsatz in der maritimen Industrie in Österreich mit 1,2 Milliarden Euro nur rund 0,37% der österreichischen Bruttowertschöpfung umfasst, gelte es den Blick auf die indirekte Relevanz zu lenken. Österreich exportiere Hochtechnologie, habe eine hohe BIP-Abhängigkeit von Exporten und eine starke Verflechtung mit globalen Lieferketten – aus „local for local“ im 19. Jahrhundert sei „global for global“ im 21. Jahrhundert geworden, was die Frage nach Sicherheit und Zuverlässigkeit des globalen Transports und Handels, der zu mehr als 80% über Seewege abgewickelt wird, bei jeder Disruption selbiger erneut akut werden lässt. Ebenso habe die maritime Infrastruktur eine neue Dimension erreicht, da sie nun auch Pipelines für die Energieversorgung und Datenkabel für die Informationsübermittlung umfasst.

Türk erweiterte die Diskussion durch seine umfassende diplomatische Erfahrung (u.a. als Vizepräsident des Internationalen Seegerichtshofs) und referierte speziell zur Relevanz des internationalen Seerechts und dessen Implikationen für Binnenstaaten aus. Österreich selbst, seit 1919 zum zweiten Mal Binnenstaat (erstmalig bereits 1809-1816), könne auf eine jahrzehn-

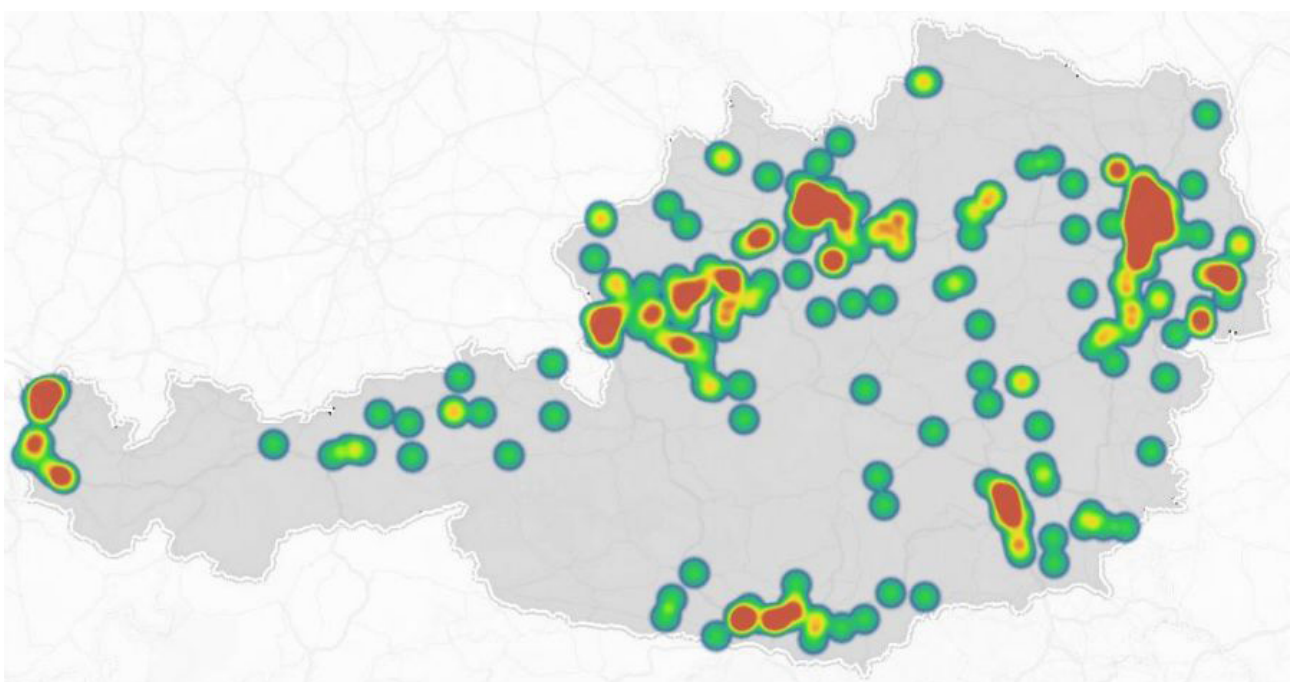
telange Tradition der Mitarbeit bei Vertragswerken und Konventionen für die Ozeane zurückblicken. Als Vermittler von Kompromissen habe es damit entgegen der Annahme von Ohnmacht durchaus wiederholt Handlungsfähigkeit bewiesen.

VOM WELTALL BIS ZUM MEERESBODEN – GEMEINSAM UND SICHER GESTALTEN

Aufbauend auf der Bestandsaufnahme in Panel 2 wurde der Fokus des Panels 3 auf Österreichs aktuelle wie zukünftige Rolle im maritimen Kontext gelenkt, um Empfehlungen zu erarbeiten, die pragmatische und umsetzbare Maßnahmen zu Politik, Wirtschaft, und Sicherheit enthalten. Geleitet wurde das Panel von Sascha Ferz, Professor an der Universität Graz. Beiträge kamen von Nikolaus Rottenberger, Leiter der Abteilung Militärdiplomatie im Bundesministerium für Landesverteidigung, Tina Wakolbinger, Professorin an der Wirtschaftsuniversität Wien, Yvonne Karimi-Schmidt, Professorin an der Universität Graz, und Nicolas Entrup, Direktor Internationale Beziehungen bei OceanCare.

Rottenberger betonte die Rolle der Militärdiplomatie und des österreichischen Bundesheeres im maritimen Kontext. Er definierte eine Toolbox bestehend aus fünf Bereichen, auf die Österreich schon jetzt, aber vor allem zukünftig verstärkt zurückgreifen könne:

1. Die Diplomatie mit Wien als starkem Standort für internationale Organisationen,



© Schneider, H. W. et al., 2021

Abb. 3: Die Heatmap maritimer Unternehmen und Industrie in Österreich unterstreicht die Bedeutung der Thematik auf für ein Binnenland.

2. die nationale und internationale Ausbildung von Truppen (z.B. Pionierttaucher und Generalstabsausbildung des Österreichischen Bundesheeres, Küstenwache in Libyen und Somalia),
3. die wiederkehrende Erstellung von Lagebildern (3-6 Monate) und Risikobildern (3-5 Jahre),
4. die Teilnahme an multilateralen Operationen zur See und
5. Forschung und Entwicklung (z.B. Hafen- und Schiffssicherheit, Drohnen).

Wakolbinger beleuchtete die immense Bedeutung maritimer Lieferketten für die grenzüberschreitende Wirtschaft (Kapazitäten, Kosteneffizienz, Sicherheit, Umweltfreundlichkeit, Diversifikation). Österreich als Logistikstandort und seine Unternehmen als Transportdienstleister sowie Akteure in maritimen Lieferketten beziehen auch Wertschöpfung durch den maritimen Sektor und liefern innovative Systemlösungen (maritime Umwelt- und Sicherheitstechnik, Offshore-Technik, Antriebs- und Sicherheitssysteme für Schiffe etc.). Für unplanbare Katastrophen- und Krisenereignisse gilt es deshalb bereits im Vorfeld die Resilienz gegen solche ökonomischen und logistischen Schocks zu erhöhen.

Karimi-Schmidt richtete ihren Blick auf die vielen Parallelen zwischen dem Seerecht und dem Weltraumrecht. Letzteres hat seine Wurzeln im Seerecht, beide basieren auf multilateralen völkerrechtlichen Verträgen, regeln Räume jenseits nationaler Souveränität (global commons) und sind damit ein gutes Beispiel für die Anpassungsfähigkeit des Völkerrechts. Die gegenwärtigen zentralen Herausforderungen liegen bei der vertraglichen Klärung der Kommerzialisierung (neue private Akteure), der Nachhaltigkeit (Schutz von Umwelt und Natur) sowie der sich intensivierenden Ressourcenexploration (z.B. Tiefseebergbau). Ebenso steigt die Bedeutung von im Weltraum gewonnenen Daten (z.B. durch Satelliten wie Kopernikus) im Kontext maritimer Tätigkeiten. Die Expertise in Österreich im Weltraumbereich könnte womöglich für Meeresangelegenheiten umgemünzt werden.

Entrup legte seinen Fokus auf die menschliche Verantwortung für den Schutz und die nachhaltige Nutzung der Meeresökosysteme und forderte vom Binnenland Österreich, im Bewusstsein der Bedeutung der Ozeane für sich selbst, sich als Mitgestalter bei internationalen Foren und Abkommen aktiver einzubringen. Aufbauend auf Anstrengungen im benachbarten Binnenland Schweiz, die seit 2023 eine eigene Meeresstrategie verfolgt, plädierte Entrup für die Ausarbeitung einer

österreichischen Meeresstrategie. So könnte etwa das Global Diversity Framework von 2022 nachgeschärft werden, damit die Umsetzung mancher Regeln weniger im Ermessen der Mitgliedsländer liegt. Auch an der Umsetzung konkreter, kleinerer Bemühungen für den Schutz der Meere könne man sich beteiligen (langsamerer Schiffsverkehr zur CO₂- und Lärmreduktion sowie ein Verbot niederfrequenter Sonarsysteme für U-Boote im Mittelmeer zum Schutz der Wale).

Ein österreichischer Meilenstein

Bei diesem sehr intensiven Austausch im Rahmen der Austrian Maritime Conference 2025 wurde dreierlei deutlich: Erstens, dass es sich um einen multidimensional zu analysierenden Themenkomplex handelt (zivile, militärische und logistische Sicherheit, nationale und internationale Politik und Diplomatie, Ökonomie im Kontext von Export und Import sowie Daten- und Energietransfer, Natur- und Umweltschutz, Forschung und Entwicklung), dem bisher zu wenig Aufmerksamkeit hierzulande zuteilwurde. Zweitens die bei jedem Beitrag deutlicher werdende Erkenntnis, wie umfassend – und doch oft auf den ersten Blick nicht erkennbar – alle diese Aspekte in Verbindung miteinander stehen, und welche fundamentale Bedeutung die Ozeane für die Menschheit haben. Drittens, dass der maritime Bereich in allen seinen Facetten für Österreich in Zukunft einen viel höheren Stellenwert einnehmen muss, wenn es gilt, Sicherheit und Wohlstand für unser Land zu garantieren. Die Entscheidungsträger in Politik, Militär, Wirtschaft und Forschung des Landes stehen hier vor großen, immer dringlicher werdenden Herausforderungen:

- Wie kann man sich erfolgreich an eine zunehmende Verschiebung weg von einer multilateralen Ordnung hin zu einer Realität der Multipolarität anpassen und diese – wenn möglich – aktiv mitgestalten?
- Wie kann im strategischen Diskurs ein multidimensionales Denken („jointness“) aufgebaut werden und das bisher vorherrschende „Silodenken“ ablösen?
- Welche konkreten Maßnahmen können umgesetzt werden, um die Sicherheit und Stabilität der Seewege für Handel, Daten und Energie zu erhöhen?
- Wie kann, vor allem auf EU-Ebene, bei Kooperationen eine bessere Vernetzung und Kommunikation zwischen Verantwortlichen erreicht

werden – egal ob Politik, Bürokratie, Wirtschaft, Forschung oder NGOs?

- Welche Schritte sind zu setzen, um langfristige Planbarkeit und Zuverlässigkeit für alle involvierten Akteure zu ermöglichen?
- Was kann getan werden, um den Lebens- und Ressourcenraum Ozean nachhaltig zu nutzen und gleichzeitig umfassend zu schützen?

Die Austrian Maritime Conference 2025 hat gezeigt, wie vielfältig die Herausforderungen, aber auch die Chancen Österreichs im maritimen Jahrhundert sind. Der aktive Austausch zwischen Wissenschaft, Politik, Verteidigung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft war nicht nur notwendig und vorausschauend, sondern hat dazu

geführt, eine Vielzahl an kreativen Ideen, Best Practice Modellen, fachlichem Knowhow und konkreten Handlungsempfehlungen zu produzieren. Die Kooperation zwischen ACIPSS und der Universität Graz sowie die Unterstützung durch regionale Stakeholder bilden somit eine solide Basis für künftige Projekte und zeigen auf, dass es innerhalb einer einzigen akademischen Veranstaltung möglich ist, sowohl verschiedenste Perspektiven miteinander zu verknüpfen, Diskursräume zu erweitern, die Vernetzung von Stakeholdern zu ermöglichen, praxisnahe Handlungsanleitungen aufzuzeigen als auch die dringende Notwendigkeit von Kooperationen für Wissensbündelung und die Umsetzung von Projekten.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1-2 Fotos: ACIPSS.

Abb. 3 Grafik: Schneider, H. W. et al., 2021.